

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 67 (1994)

Artikel: Balthasar von Grissach (†1602) : Glanz und Ruin eines Diplomaten und Söldnerführers
Autor: Meyer, Erich
Kapitel: 3: Söldnerführer in den Hugenottenkriegen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. SÖLDNERFÜHRER IN DEN HUGENOTTENKRIEGEN

Hauptmann und Leutnant der Hundertschweizer

Seit langem hatte Grissach, auf der Suche nach weiterem, lockendem Gewinn, wieder den Solddienst ins Auge gefasst. Doch waren ihm bisher nur wenige Möglichkeiten offengestanden. 1573 war ihm für den Feldzug nach La Rochelle eine Hauptmannsstelle in Aussicht gestellt worden, doch musste er dann andern den Vortritt lassen. Als im folgenden Jahr Oberst Urs Zurmatten mit seinem Regiment in die Dauphiné zog, versprach ihm der Ambassador ein halbes Freifähnlein, wollte ihn dann aber wegen dringender politischer Geschäfte nicht entbehren, und so trat Balthasar das Kommando seinem Bruder Melchior ab. Anlässlich der Katastrophe von Die im Juni 1575 fiel neben vielen andern auch Hauptmann Melchior von Grissach. Nun übernahm am 21. Juli sein Bruder die ledig gewordene halbe Kompanie. Drei Monate später kehrte das Regiment, äusserst schlecht bezahlt, in die Heimat zurück. Junker Balthasar musste bei einem befreundeten Ratsherrn 300 Kronen aufnehmen, um die Soldschulden seines gefallenen Bruders zu begleichen.⁸⁰

Ein ähnliches kurzes Zwischenspiel ergab sich im Jahre 1579, als Grissach, gemeinsam mit Ratsherr Kaspar Ratzenhofer von Luzern, eine Kompanie nach Paris führen konnte. Doch infolge einiger schwerer Zusammenstösse mit Bürgern der Hauptstadt entliess der König die Truppe bereits am 20. April nach nicht einmal dreimonatigem Dienst.⁸¹

Da aber wurde Grissach im Jahre 1584 eine ausserordentlich hohe Auszeichnung zuteil. Durch den Tod Wilhelm Frölichs, eines Sohnes des gleichnamigen berühmten Söldnerführers, war die Stelle des *Leutnants der Hundertschweizer* frei geworden. Solothurns Wunsch, dass dieser Ehrenposten wieder einem seiner Bürger zukommen möge, ging in Erfüllung. Mit Brevet vom 16. Mai ernannte Heinrich III. seinen Dolmetscher in der Schweiz, Balthasar von Grissach, in Würdigung seiner stets bewiesenen Treue und vielseitigen grossen Verdienste, zum neuen Leutnant der Hundertschweizer. Zweifellos hatte die Protektion Bellièvres zu dieser Beförderung beigetragen.⁸²

⁸⁰ Hautefort an Gordes, 11.7.1575 (vgl. Anm. 5); Meyer, Oberst Urs Zurmatten, S. 15, 25–30.

⁸¹ Eph. Bd. 1, S. 171, 173; A. Haffner, S. 217 f.; Staatsarchiv Luzern: URK 8/235.

⁸² Miss. AB 1, 41, fol. 15, 20 v f.; Eph. Bd. 1, S. 314; Jeanneret, S. 247.

Grissach hatte damit die ehrenvollste Charge eines Schweizer Offiziers im damaligen Frankreich erlangt. Die Kompanie der sogenannten Hundertschweizer war die persönliche Leibgarde des Königs. Ihr Hauptmann, dem sie nominell unterstand, war ein Vertreter des französischen Hochadels, zu jener Zeit der Herzog von Bouillon. Befehligt aber wurde sie vom jeweiligen Leutnant, einem bewährten und besonders vertrauenswürdigen Offizier aus der Eidgenossenschaft, meist aus Solothurn oder Freiburg. So hatten auch die bekannten Obersten Frölich und Tugginer dieses Amt bekleidet. Der nächstniedrigere Offiziersgrad, der des Fähnrichs, kam zur Zeit dem jungen Wilhelm Tugginer zu, einem Neffen des gleichnamigen Obersten. Die Garde war Tag und Nacht für den persönlichen Schutz des Monarchen verantwortlich und hatte bei allen öffentlichen Auftritten des Königs auch repräsentative Aufgaben zu erfüllen. Die 106 Mitglieder dieses Paradekorps wurden von allen katholischen Orten und Zugewandten gestellt und mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Alle ihre Pflichten wurden 1585 durch ein neues Reglement bis ins einzelne festgelegt.⁸³ Damit befand sich Grissach von jetzt an meist in nächster Nähe des Königs und seines Hofes, was jedoch nicht ausschloss, dass er auch künftig ab und zu mit speziellen Aufträgen in die Schweiz gesandt wurde.

Vom folgenden Jahre an war Grissach auch *Hauptmann* einer Solothurner Kompanie. Nach fünfjähriger Waffenruhe war der französische Bürgerkrieg in eine neue Phase getreten, nachdem sich die Ligue in einem Geheimvertrag die finanzielle Hilfe Spaniens gesichert hatte. Damit trat der Herzog von Guise den Hugenotten mit gestärkter Macht entgegen und war entschlossen, eine Thronfolge Heinrichs von Navarra um jeden Preis zu verhindern. Heinrich III. hätte sich am liebsten aus dem neu ausbrechenden Krieg herausgehalten, musste sich aber dem übermächtigen Druck der Ligue beugen. So warb er 6000 Mann Eidgenossen und übergab das eine der beiden Regimenter dem kriegserfahrenen Hans von Lanthen-Heid, Schultheiss von Freiburg. In diesem Regiment stellte Solothurn mehrere Fähnlein, darunter auch eines unter Balthasar von Grissach. Im Mai 1585 zogen sie Richtung Frankreich. Dort lagen sie zunächst bei Meaux, bis das Regiment im Oktober ins Tal der Loire vorrückte.⁸⁴ Grissach überliess zu dieser Zeit die Kompanie seinem Leutnant, da ihm der König einen Urlaub, verbunden mit bestimmten Aufträgen, gewährte. So ritt der Junker nach

⁸³ Zurlauben, Bd. 3, S. 368 ff.; Allemann, JsolG Bd. 19, 1946, S. 103–111; Amiet/Pinösch, S. 91.

⁸⁴ Eph. 2, S. 336; Grissach u.a. an Solothurn, Meaux, 26.8., 27.9.1585 (AH 1, 30); Amiet/Pinösch, S. 91 f.

Solothurn, wo er im November die Hochzeit seines Sohnes Petermann feierte. In der Folge kümmerte er sich um Geschäfte der Ambassade und erschien zweimal an Konferenzen eidgenössischer Orte.⁸⁵ Im März 1586 kehrte er zwar nach Frankreich, nicht aber zu seiner Truppe zurück, wie er es ausdrücklich gewünscht hatte. Der König wollte seinen Gardeleutnant vorerst bei sich haben, und im Juli sandte er ihn neuerdings in die Eidgenossenschaft, wo er bekanntlich den verwaisten Botschafterposten für ein ganzes Jahr zu betreuen hatte. Nur im Dezember ritt er kurz nach Frankreich zurück, um seine Kompanie zu verabschieden und nach dem Sold Ausschau zu halten, denn das Regiment Heid wurde auf Jahresende entlassen.⁸⁶

Bereits im folgenden Sommer stellte Grissach wieder ein Fähnlein auf, das im Regiment des ihm befreundeten Rudolf von Reding, Landammann von Schwyz, Aufnahme fand. Doch vor dessen Abmarsch ereignete sich noch ein bezeichnender Zwischenfall. Luzern verweigerte dem Junker die Auslieferung der Spiesse, die er nebst Musketen und Harnischen durch einen Basler Waffenhändler eingekauft hatte. Der Solothurner Rat erhob gegen diesen ungewöhnlichen «freundeidgenössischen» Akt energisch Protest; seinem Mitbürger liess er 350 Spiesse aus dem eigenen Zeughaus zukommen. Die Luzerner aber hatten damit dem Geschäftsträger Frankreichs, der ihnen ihr Bündnis mit Spanien so heftig vorgeworfen hatte, einen Denkwort verpasst. Am 8. Juni 1587 marschierte Grissachs Kompanie nach Frankreich ab; er selbst verliess Solothurn im September, nach Ankunft des neuen Ambassadors.⁸⁷

In Etampes erreichte Grissach das Hauptquartier des Königs. Bald erkannte er, dass die Initiative von der Ligue ausging. In der Nähe von Orléans erreichte ihn die Nachricht von einem ersten Sieg der Truppen Heinrichs von Guise über die auf Seite der Hugenotten kämpfende deutsche Invasionsarmee. Ein späterer Brief Grissachs beweist, welch hohes Vertrauen er genoss. An der Seite der königlichen Räte Villeroy und Brulart wohnte er den Verhandlungen mit den Kommandanten der kriegsmüden reformierten Schweizer Regimenten bei, welche Heinrich von Navarra angeworben hatte. Gegen die Zusage, nie mehr die Waffen gegen ihn zu ergreifen, gestattete ihnen Heinrich III., ungehindert heimzuziehen. Die deutschen Hilfstruppen wurden danach vernichtend geschlagen.⁸⁸

⁸⁵ Eph. 2, S. 348; EA IV 2, S. 902, 907.

⁸⁶ Heinrich III. an Solothurn, 15.7.1586 (gedruckt bei Zurlauben, Bd. 5, S. 575 f.); Eph. 2, S. 367, 377, 381.

⁸⁷ Miss. AB 1, 42, fol. 173 v f.; RM 1587, S. 326, 341; Eph. 2, S. 391, 397.

⁸⁸ Grissach an Solothurn, 3.11., 23.12.1587 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 248, Anm., 280–282).

Heinrich III. entliess nun zwei seiner drei Schweizer Regimenter, darunter im Januar 1588 auch dasjenige von Oberst Reding, übrigens mit beträchtlichen Soldausständen.⁸⁹ Balthasar von Grissach konnte aber seine Kompanie behalten. Sie wurde dem einzigen im Dienst belassenen Regiment, das dem Glarner Obersten Kaspar Gallati unterstand, eingegliedert. Grissach wurde Oberstleutnant des Regiments.⁹⁰ Während diese Truppe in die Umgebung der Hauptstadt gelegt wurde, weilte der König mit dem Hof seit Jahresbeginn im Louvre, ebenso Grissach mit seinen Hundertschweizern. Inzwischen war das Ansehen des Monarchen in der Seinestadt, einer Hochburg der Ligue, auf einem Tiefpunkt angelangt. Die streng katholischen Bürger warfen Heinrich III. mangelnden Glaubenseifer vor und misstrauten seinen Absichten. Der König seinerseits, der sich zusehends unsicherer fühlte, liess am 12. Mai das Regiment Gallati in die Stadt einmarschieren, um den Parisern seine Macht zu demonstrieren. Nun ging das Volk zum offenen Aufstand über und verbarrikadierte sich gegen die Schweizer. Der König befahl den Rückzug und flüchtete am folgenden Tag nach Chartres, wohin ihm auch das Regiment Gallati und die Leibgarde folgten.⁹¹

Der «Barrikadentag» hatte die geschwächte Stellung Heinrichs III. deutlich gemacht. Gallatis Regiment bot ihm in den nächsten Monaten sicheren Rückhalt. Im Juni trat Petermann von Grissach, der offenbar als Leutnant in der Kompanie seines Vaters diente, zusammen mit einigen Solothurner Hauptleuten einen Heimaturlaub an. Auf dem Heimritt wurden sie von ligistischen Truppen gefangen genommen, dank der Intervention Solothurns schliesslich aber freigelassen, so dass sie gegen Ende Juli in Solothurn eintrafen. Im September bewilligte der Rat dem jungen Grissach und seinem Schwager Friedrich Graf eine «Auffüllung» der Kompanie ihres Vaters um 30 bis 40 Kriegsknechte. Der König wollte das Fähnlein Grissachs als Zusatz zu seiner Leibgarde verwenden. Hauptmann Anton Haffner führte diese Verstärkung im Oktober zu seinem Regiment zurück. Dieses hatte den König inzwischen nach Blois geleitet, wo die Reichsstände tagten.⁹² Hier liess Heinrich III. zwei Tage vor Weihnachten Herzog Heinrich von Guise und tags darauf dessen Bruder, den Kardinal, ermorden.

⁸⁹ Grissach an Solothurn, Paris, 14.1.1588 (AH 1, 30); Eph. 2, S. 408; Hegner, S. 54–58.

⁹⁰ Unterschriften aller Hauptleute des Regiments Gallati, 6.6.1588: Zurlauben, Bd. 5, S. 282.

⁹¹ Gallati an die eidg. Orte, 20.5.1588 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 320–323); Amiet/Pinösch, S. 93 f.

⁹² RM 1588, S. 597; Eph. 2, S. 423; Amiet/Pinösch, S. 94 f.

Grissach berichtete den Hergang der Bluttat sogleich seiner Obrigkeit. Er wisse nicht, schrieb der sonst so Wortgewandte, wie er diesen Brief anfangen solle...⁹³

Der König hatte seinen eigenen Untergang heraufbeschworen. Empörung machte sich breit, Sorbonne und Ligue wandten sich endgültig von ihm ab, überall in den Provinzen loderte der Aufstand empor. In seiner verzweifelten Lage gelang es ihm immerhin, einige weitere Schweizer Regimenter zu werben; eines davon stellte vornehmlich Solothurn unter Venner Lorenz Arregger. Seine einzige Rettung erblickte er in der Verbindung mit seinem bisherigen Feind, Heinrich von Navarra. Gemeinsam rückten ihre Armeen gegen Paris vor. Da wurde der letzte Valois am 1. August 1589 in seinem Hauptquartier in Saint-Cloud ermordet. Die List des Mörders war dem Eingreifen der Leibwachen zuvorgekommen.

Wenige Tage darauf proklamierte sich Heinrich von Navarra zum neuen König. Doch die strengen Katholiken weigerten sich, einen Häretiker anzuerkennen. Solothurn geriet in eine schwierige Lage, denn es stand einerseits unter hartem Druck der Innerschweiz; andererseits wünschten seine Offiziere im Dienst zu bleiben. Nach einigem Zögern gestand ihnen das der Rat zu, hoffend, der Bourbone werde sein Versprechen auf einen künftigen Glaubenswechsel einlösen. So verblieben die Solothurner Hauptleute der beiden Regimenter Arregger und Gallati im Dienste Heinrichs IV., mit ihnen auch der Gardeleutnant Balthasar von Grissach.⁹⁴ Ihn erwartete zudem die baldige Beförderung zum Obersten.

Gardeoberst König Heinrichs IV.

Als der Hugenottenführer Heinrich von Navarra die Nachfolge des letzten Valois antrat, sah er sich vor einer schwierigen, fast unlösbaren Aufgabe. Er musste sein Königreich erst noch erobern, denn mindestens fünf Sechstel des Landes unterstanden der Ligue. Nur wenige Katholiken betrachteten ihn als ihren rechtmässigen Monarchen. Da er lediglich über eine kleine Armee verfügte, hoffte er auf die Hilfe befreundeter Mächte. Im übrigen musste er sich auf sein Feldherrntalent, seinen Mut und seine List verlassen. Bei Arques erfocht er bereits im September 1589 einen ersten Sieg, zu dem seine Schweizer Söldner das Ihre beitrugen.

⁹³ Grissach an Solothurn, Blois, 25.12.1588 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 366–368).

⁹⁴ Vgl. Meyer, Das spanische Bündnis, S. 311–320.

Wenige Wochen später sah sich Heinrich IV. gezwungen, eines seiner eidgenössischen Regimente, dasjenige von Oberst Gallati, aufzulösen. Die Mehrheit der Hauptleute hatte ihn, auf Veranlassung ihrer katholischen Obrigkeiten, um ihre Entlassung ersucht. Jetzt anbot der König dem bisherigen Oberstleutnant Balthasar von Grissach, aus seinem eigenen und vier weiteren verbleibenden Fähnlein ein neues, *kleines Garderegiment* zu formieren und ins Feld zu führen, ohne dass er seinen Posten als Leutnant der Hundertschweizer aufgeben musste. Grissach nahm erfreut an und bat seine Obrigkeit um ihre Zustimmung, die er dann auch erhielt.⁹⁵

Das Regiment von Grissach umfasste vorerst fünf Kompanien von je 300 Mann. Diejenige des Obersten befehligte offenbar sein Sohn Petermann, eine zweite Hauptmann Wilhelm Tugginer, der Fähnrich der Leibgarde und neue Oberstleutnant. Ein drittes Solothurner Fähnlein unterstand den Hauptleuten Rudolf Grimm und dem aus Ulm gebürtigen Abraham Kreuzer, der erst zwei Jahre zuvor den Burgereid geschworen hatte. Dazu kamen eine Bündner Kompanie unter Herkules Regett von Thusis und eine aus Appenzell unter Konrad Bildstein, und dies, obwohl der Appenzeller Rat alle seine Hauptleute zurückberufen hatte.⁹⁶

Das Regiment Grissach nahm an allen bedeutenden Kampfhandlungen bis zum Schluss dieses Krieges teil. Das traf erstmals am 14. März 1590 zu, als Heinrich IV. bei Ivry seinen berühmt gewordenen Sieg über eine feindliche Übermacht errang. Schon am folgenden Tag erstattete Oberst Grissach dem Rat zuhause Bericht über den Schlachtverlauf und den Anteil der Schweizer, welche an den Flügeln die Franzosen gedeckt hatten. Die Solothurner Offiziere erwiesen sich aber auch als gute Eidgenossen. Sie hatten beim König erreicht, dass er den zwei katholischen Regimentern auf Seiten der Ligue, die ungeschlagen auf dem Felde verharrten, den ehrenvollen freien Abzug und die Heimkehr gewährte. Heinrich IV. anerkannte in einem Dankeschreiben an Solothurn die tapfere Haltung der Regimente Arregger und Grissach.⁹⁷

Der König beabsichtigte nun, sich möglichst rasch der Hauptstadt zu bemächtigen. Denn nur wer Paris in seiner Hand hatte, konnte als

⁹⁵ Grissach an Solothurn, Tours, 11.1.1590 (AH 1, 31, Nr. 4); vgl. Segesser, Bd. 4, S. 37, Anm. 2.

⁹⁶ Frankreich-Schreiben AH 1, 31. Vgl. Appenzeller Geschichte, Bd. 1, 1964, S. 520 f.; HBL; Leu.

⁹⁷ Grissach an Solothurn, Amet, 15.3.1590, in Eile (StASO: Curiosa, Bd. 47, S. 357–364; gedruckt bei Segesser, Bd. 4, S. 326 f.); Heinrich IV. an Solothurn, 21.3.1590 (gedruckt bei Zurlauben, Bd. 6, S. 46–48).



Abb. 4: Die Standarte Oberst Balthasars von Grissach, 180x195 cm. Grosses Mauritiuskreuz, auffliegende Adler und Wappen von Grissach. Museum Altes Zeughaus Solothurn. Vgl. Bruckner, S. 223. (Foto: Altes Zeughaus Solothurn)

legitimer Herrscher Frankreichs gelten. Mitte Mai schlossen seine Truppen die Seinestadt ein, doch Paris hielt während Monaten stand, und im September gelang es dem aus den Niederlanden herbeigeeilten Herzog von Parma, den Belagerungsring zu sprengen. Heinrich IV. teilte das Regiment Grissach in der Folge dem Marschall Biron zu, mit dem es in die Normandie zog und im folgenden Frühjahr Chartres eroberte. Nachdem der König im Juli 1591 das Regiment Arregger praktisch ohne Sold entliess, zogen Grissachs Fähnlein erneut in die Normandie und beteiligten sich an der monatelangen, aber vergeblichen Belagerung von Rouen. So nahm der Krieg auch 1592 seinen Fortgang, ohne der einen oder andern Seite eine Entscheidung zu bringen.⁹⁸

Der jahrelange Bürgerkrieg hatte Frankreichs Finanzen völlig zerrüttet. So blieb Heinrich IV. den Schweizer Regimentern grosse Teile ihrer *Soldansprüche* schuldig. Oberst Grissach und seine Hauptleute führten nun in einer Denkschrift, die sie dem König am 15. April 1593 überreichten, ihre Ansprüche und Klagepunkte einzeln auf. Von früheren Ausständen abgesehen, blieb man ihnen innert weniger Monate 11 000 Sonnenkronen schuldig. Um ihren Soldknechten das Wochengeld bezahlen zu können, mussten sie Anleihen aufnehmen, deren Zins sie nochmals so hoch zu stehen komme wie der Sold für die Mannschaften. Fern vom Vaterland setzten sie Leib und Ehre, Gut und Blut für die Sache des Königs ein und ernteten dafür nichts als Undank und Verdruss. Sie drohten schliesslich mit der Heimkehr, falls man sie nicht zufriedenstelle. Auch Grissach selbst hatte Schulden machen müssen und begehrte einen Urlaub, um zuhause seine Geschäfte in Ordnung bringen zu können.⁹⁹

Gerne gewährte ihm Heinrich IV. diesen Urlaub. Ein Schreiben an Ambassador Sillery beweist, wie hoch er die Dienste des Obersten schätzte. Er lobte seine «vollkommene Treue und sehr grosse Zuneigung» zur Sache des Königs, womit er sich seine ganze Gunst verdient habe. Er sei betrübt, zur Zeit nicht über die nötigen Mittel zu verfügen, um ihn zufriedenzustellen und ihm aus der Not zu helfen, in die ihn die Forderungen der Hinterlassenen seiner verstorbenen Soldaten und anderer Gläubiger bringen könnten. Er forderte seinen Gesandten auf, Grissach jede mögliche Unterstützung zu gewähren, um ihn «vor dem Ruin zu bewahren». Im übrigen solle er dafür besorgt sein, dass der Oberst so bald als möglich zu seinem Garderegiment zurückkehre.¹⁰⁰

⁹⁸ Zu den einzelnen Kampfhandlungen vgl. Andrieux, S. 193 ff.; Segesser, Bd. 4, S. 178 ff.; Amiet/Pinösch, S. 98 ff.

⁹⁹ ZBS: Greder, S. 162–169); Grissach an Solothurn, 13.8.1592 (AH 1, 31, Nr. 2).

¹⁰⁰ Heinrich IV. an Sillery, Chartres, 23.1.1593 (BA: AE Suisse 11, fol. 142).

Am 8. Mai 1593 traf Grissach endlich in Solothurn ein. Er war schwer erkrankt und wurde auf einer Bahre getragen, wie sein enger Freund, der Stadtschreiber vom Staal, notierte.¹⁰¹ Im Sommer, nachdem er wieder genesen war, ritt er nach Sitten, um vom Wallis einen Truppenaufbruch zu erlangen, und im Oktober hatte er sich an eine Tagsatzung in Luzern zu begeben.¹⁰² In erster Linie beschäftigten ihn jedoch seine eigenen finanziellen Sorgen, von denen später die Rede sein soll.

Um Grissachs Regiment stand es mittlerweile nicht zum besten. Die andauernden Kämpfe sowie Krankheiten hatten bedeutende Verluste zur Folge; der Mannschaftsbestand wies grosse Lücken auf. Unter der schlechten Bezahlung litt die Moral der Truppe, ebenso sehr aber ihre Bewaffnung und Ausrüstung. Die Hauptleute klagten, es fehle an Harnischen, Spiessen, Hellebarden und besonders an Seitenwehren (Dolchen). Sie ersuchten ihren Oberst, sich sowohl bei der Obrigkeit als auch beim Ambassador dafür einzusetzen, dass der König für eine Besserung dieser Zustände Sorge.¹⁰³

In einem eindringlichen Schreiben verlangte nun der Rat von Heinrich IV., endlich seinen Verpflichtungen nachzukommen. Obersten und Hauptleute würden von ihren Gläubigern bedrängt, die Soldknechte darben, und Witwen und Waisen der Gefallenen verzweifeln in ihrem Elend. Es drohe offener Aufruhr. Daher müssten nun den Regimentern Arregger und Grissach die längst versprochenen Gelder ausbezahlt werden. Auch erwarte man, dass der König dafür Sorge, dass seine Anordnungen befolgt und nicht durch andere Herren hintertrieben würden... Gleichzeitig beauftragte die Regierung den in Frankreich weilenden Hauptmann Jost Greder, Grissachs Schwager, diese Forderungen am Hofe mit Nachdruck zu unterstützen. In der Folge erliess der König ein Edikt, wonach den beiden Regimentern 200 000 Kronen von seinen Domänen zu entrichten seien; doch benötigte er jetzt weit grössere Summen, um die Chefs der Ligue zu gewinnen. So gingen die Solothurner leer aus.¹⁰⁴

Am 1. Dezember erschien Grissach zuhause vor dem Rat und ersuchte im Auftrag des Ambassadors um die Erlaubnis, zur «Auffüllung» der drei solothurnischen Kompanien seines Regiments Wer-

¹⁰¹ Eph. 2, S. 548.

¹⁰² Instruktionen an Grissach, 20.7. und 10.10.1593 (BA: AE Suisse 9, fol. 209 und 229).

¹⁰³ Hauptleute an Grissach, 8.9., an Solothurn, 26.10.1593 (StASO: Curiosa, Bd. 57, S. 761 ff.; AH 1,31, Nr. 28).

¹⁰⁴ Solothurn an Heinrich IV., 22.9.1593 (Miss. AB 1,45, fol. 137 f.); Meyer, Jost Greder, S. 232–234.

bungen durchzuführen.¹⁰⁵ Da es indes offenbar schwer hielt, genügend eigene Kriegsknechte zu finden, wandte sich der Oberst an den befreundeten Berner Schultheissen von Mülinen, welcher ihm eine Zusage für Werbungen in Aussicht stellte, allerdings nur für sein eigenes Gardefähnlein, und wirklich lässt sich ein Bürger aus dem waadtländischen Cossonay in seiner Kompanie nachweisen.¹⁰⁶

Am 4. Januar 1594 verabschiedete sich Balthasar von Grissach zuhause vom Rat und kehrte in Begleitung von Hauptmann Jakob Wallier, nach achtmonatiger Abwesenheit, zu seinem Regiment zurück.¹⁰⁷ Inzwischen hatte sich in Frankreich die Lage zugunsten Heinrichs IV. weiter entwickelt. Am 25. Juli 1593 hatte er in Saint-Denis seinem kalvinistischen Glauben öffentlich abgeschworen, ein Schritt, den viele im Lande freudig begrüßten. Auch im katholischen Solothurn, das bisher den Bourbonen nur schweren Gewissens unterstützt hatte, fühlte man sich erleichtert. Grissach gab seiner Freude über die Bekehrung Ausdruck und meinte schadenfroh, diese Entscheidung habe nicht wenige erstaunt und verwirrt.¹⁰⁸ Er selbst hatte ja vor Jahren eine Kehrtwendung vollzogen. Als Oberst war er in die Dienste eines Königs getreten, den er einst als Diplomat und Hauptmann bekämpft hatte! Jetzt konnte er sich gerechtfertigt fühlen.

Am 27. Februar wohnte Grissach der feierlichen Salbung und Krönung des Königs in der Kathedrale von Chartres bei. Heinrich IV. hatte ihn zu sich befohlen, damit er als Leutnant der Hundertschweizer die königliche Leibgarde persönlich anführe. Nicht ohne Stolz meldete er «disere fröliche Zyttung» nach Solothurn.¹⁰⁹ Am 22. März hielt das unterdessen durch neue Werbungen ergänzte Regiment Grissach mit dem König den lang ersehnten Einzug in Paris.

Doch noch war die Ligue nicht besiegt, und der Krieg dauerte an. Nach der Einnahme von Troyes zog Grissachs Regiment nach Norden und nahm an der monatelangen Belagerung von Laon teil, bis die Stadt fiel. Nach kurzem Aufenthalt in Paris wandte es sich südwärts und erreichte im September Lyon. Hier befanden sich auch die Hauptleute Jakob Wallier, Anton Schwaller und Hieronymus Kallenberg bei der Truppe. Es scheint, dass nun vorübergehend eine oder zwei weitere Solothurner Kompanien angegliedert worden waren. Sicher ist jedenfalls, dass das Regiment drei Jahre später, im Sommer 1597, aus

¹⁰⁵ RM 1593, S. 789 f.

¹⁰⁶ von Mülinen an Grissach, 13./23.12.1593 (StASO: Curiosa, Bd. 47, S. 417); Urkunde Heinrichs IV. für Nicolas le Gay, des Rats von Cossonay, 6.1.1595 (Burgerbibliothek Bern: Mss. h. h. VII 91, S. 73 ff.).

¹⁰⁷ RM 1594, S. 1 f.

¹⁰⁸ Grissach an Bellièvre, 4.9.1593 (BA: BN, f. fr. 15910, fol. 55).

¹⁰⁹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, 15.3.1594 (AH 1, 31, Nr. 27).



Abb. 5: König Heinrich IV., unter einem Baldachin, reitet am 22. März 1594 in Paris ein, umgeben von der Garde der Hundertschweizer. Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Kupferstich. (Bory, S. 232)

sechs Fähnlein bestand; zu den Hauptleuten der eingangs genannten Kompanien war Urs Arregger hinzugekommen.¹¹⁰

Der Kampf gewann noch einmal eine neue Dimension, als Heinrich IV. am 17. Januar 1595 Philipp II. von Spanien den Krieg erklärte und damit seiner Sache noch stärker eine nationale Färbung gab. Ende Mai brach eine spanische Armee aus der Freigrafschaft ins Herzogtum Burgund ein und verstärkte die dortigen Kräfte der Ligue. In dieser bedrohlichen Lage rief Marschall Biron die Armee des Königs zu Hilfe. Mit ihr traf auch das Regiment Grissach Anfang Juni in Dijon ein. Rasch wurden die Spanier zurückgeworfen, wobei auch die Stadt Champlitte in der Franche Comté besetzt wurde. Damit hatten die Schweizer Truppen freilich die Erbeinung verletzt. In Baden erschien eine Deputation aus der Freigrafschaft und erhob feierlichen Protest. Die Tagsatzung rief denn auch die Obersten Grissach und Gallati auf, sich mit ihren Regimentern zurückzuziehen, was sie schliesslich befolgten.¹¹¹

Grissach hatte inzwischen Vorwürfe anderer Art zu hören bekommen, die ihn persönlich trafen. Nach wie vor mussten sich die Hauptleute über die mangelhafte Besoldung beklagen. Sie wurden

¹¹⁰ AH 1, 31: 1594, 1596, 1597.

¹¹¹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, Dijon, 8. und 15.6.1595 (AH 1, 31, Nrn. 57 und 130); EA V 1, S. 374, 377 ff., 393.

«zimblich übel gehalten». Man hatte ihnen etwas Geld oder Tuch angeboten; grössere Zahlungen würden folgen. Nun hofften sie, dass eine Gesandtschaft an den König mehr erreichen werde, so dass sie ihre «liebe Kriegslütt», die ihnen schon so lange dienten, endlich befriedigen könnten. Ein halbes Jahr später meldete Grissach, man habe ihm den Sold für einen statt für drei Monate ausbezahlt. Er hoffe zu Gott, dass ausser ihm auch die andern Hauptleute etwas bekämen und dass bis Jahresende ein schöner Teil der Soldschulden abgetragen sei.¹¹²

Zuhause mehrten sich unterdessen die Klagen vieler in Not geratener Offiziere und Soldaten, und ihre Wut begann sich auch gegen Oberst Grissach zu richten, dessen grenzenlose Langmut gegenüber den Franzosen Argwohn erregte. Selbst sein Schwager Hauptmann Greder, der dem entlassenen Regiment Arregger angehört hatte, übte deutliche *Kritik*. Der Junker Balthasar denke vor allem an seinen eigenen Vorteil, statt gemeinsam mit seinen Schicksalsgenossen zu handeln. Er gehöre eben zu jenen, die es mit den Herren am Hofe nicht verderben wollten.¹¹³

Ähnliche Stimmen waren auch dem Rate zu Ohren gekommen. Grissachs wiederholte Aufenthalte am Hof bestärkten den Verdacht, dass er auf seinen eigenen Nutzen schaue. Ja, es wurde sogar der Vorwurf laut, er vertue Geld, das für seine Hauptleute bestimmt sei oder stecke es in die eigenen Taschen. Die Obrigkeit nahm solche Verdächtigungen ernst und teilte sie dem Obersten mit. Gleichzeitig forderte sie ihn auf, sich sofort zu seinem Regiment zu begeben, um seinen Untergebenen mit Rat und Tat beizustehen, wie es andere Obersten auch täten.

Gegen diese in scharfem Tone gehaltenen Vorwürfe setzte sich Grissach in einem langen Schreiben zur Wehr. Er habe nicht, wie behauptet werde, sein Regiment trostlos verlassen, sondern habe sich auf Begehren seiner Hauptleute an den Hof begeben und dort über die Bezahlung der alten wie der neuen Schulden verhandelt. Als Ergebnis seiner ehrlichen Bemühungen liege jetzt ein Zahlungsplan vor. Er verwahrte sich gegen die schändlichen Verdächtigungen; deren Urheber werde er zuhause vor Gericht ziehen, um seine Unschuld zu beweisen. Zugleich ersuchte er den Rat, ihn bei seiner Ehre und seinem guten Namen zu schützen. Am gleichen Tage schrieben auch seine Hauptleute nach Solothurn. Sie nahmen ihren «lieben Herrn Obristen» in

¹¹² Grissach u. Hptl. an Solothurn, 24.9.1594, Grissach an Solothurn, Fontainebleau, 10.5.1595 (AH 1, 31, Nrn. 32, 88).

¹¹³ ZBS: Greder, S. 134.

Schutz und baten die Gnädigen Herren, solchen Verleumdungen keinen Glauben zu schenken und Grissach ihre Gunst zu bewahren.¹¹⁴

Der Rat gab sich mit dieser Rechtfertigung zufrieden und liess dem Obersten ausrichten, man werde nach seiner Heimkehr, wie er es begehre, einen Rechtstermin ansetzen.¹¹⁵ Alle Zweifel waren damit wohl nicht behoben. Lag angesichts seiner engen Vertrautheit mit König und Ministern die Annahme so fern, dass sich Grissach bisweilen länger am Hofleben erfreute, als es die Geschäfte erforderten? Passte es nicht zur Art dieses Mannes, selbstbewusst und wortgewandt seine eigenen Forderungen vorzubringen? Daraus aber abzuleiten, dass er Gelder seiner Kriegsgefährten veruntreut habe, geht wohl zu weit. Seine Hauptleute bestritten das jedenfalls ausdrücklich, und auch sein Schuldenberg verringerte sich nicht.

Der Krieg zog sich weiter in die Länge. Als die Spanier im Spätherbst 1595 in die Picardie einfielen, zog ihnen Heinrich IV. persönlich entgegen und begann mit der Belagerung von La Fère, unterstützt von den Regimentern Gallati und Grissach. Der König hatte die beiden Obersten, «mes amis», zum Zuzug aufgefordert und ihnen versichert, er werde sich für ihre treuen Dienste erkenntlich zeigen...¹¹⁶ Zur selben Zeit klagte er seinem Vertrauten Sully, er wisse kaum, wie er seine Truppen bezahlen solle; die Schweizer drohten mit der Heimkehr. Wenigstens litten sie nach einem Bericht ihrer Hauptleute nicht Mangel an Speise und Trank.¹¹⁷ Schliesslich ergab sich La Fère im Mai nach sechsmonatiger Belagerung. Zwar kam es auch in der Folge noch zu Kampfhandlungen mit spanischen Truppen. Aber ein Ende des Krieges rückte langsam in Sicht. Bereits am 24. Januar 1596 hatte sich der Herzog von Mayenne, das Oberhaupt der Ligue, in Folembray dem König unterworfen.

Diese Gelegenheit benützte Heinrich IV., um jenes kürzlich abgegebene Versprechen einzulösen, dass er langjährige treue Dienste seiner Schweizer belohnen werde. Geld hatte er keines. Dafür schlug er Oberst von Grissach im Januar 1596 zum *Ritter*. Das wappengeschmückte Diplom führt alle seine militärischen Leistungen im einzelnen auf. Wie Frölich, Tugginer, Zurmatten, Gallati fügte fortan auch Grissach seinem Namen den Ehrentitel «Ritter» bei.¹¹⁸

¹¹⁴ Grissach an Solothurn, 24.5.; Tugginer, Bildstein, Regett und Grimm an Solothurn, 25.5.1595 (AH 1, 31).

¹¹⁵ RM 1595, S. 261.

¹¹⁶ Heinrich IV. an Gallati u. Grissach, vor La Fère, 27.11.1595 (gedruckt: Zurlauben, Bd. 6, S. 207 f.).

¹¹⁷ Grissach u. Hptl. an Solothurn, vor La Fère, 1.4.1596 (AH 1, 31, Nr. 100); Andrieux, S. 261 ff.

¹¹⁸ ZBS: Ritterdiplom, Folembray, Januar 1596. Pergament mit Siegel.

Ein letztes Mal wurden die Friedenshoffnungen enttäuscht, als im März 1597 spanische Truppen mit einem überraschenden Angriff Amiens eroberten. Auch das Regiment Grissach, das damals in Saint-Denis lag, wurde vom König zur Belagerung der bedeutenden Stadt herbeigerufen. Zwei der sechs Fähnlein blieben zwar vorerst noch in Beauvais, schlossen sich aber später den übrigen an. Sie wurden in erster Linie für Schanzarbeiten verwendet. Ein halbes Jahr lang leisteten die Spanier, trotz starkem Artilleriebeschuss, Widerstand. Am 25. September kapitulierte dann Amiens, und die Sieger zogen ein. In der überfüllten Stadt verbreiteten sich nun ansteckende Krankheiten, denen kurz nacheinander zwei Hauptleute von Grissachs Regiment erlagen. Ende September verstarb Abraham Kreuzer an der Ruhr, und am 11. Oktober fiel auch Wilhelm Tugginer, kaum vierzigjährig, einer Erkrankung zum Opfer. Unerwartet musste die Truppe von zwei bewährten Offizieren Abschied nehmen.¹¹⁹

Mit dem Edikt von Nantes und dem Frieden von Vervins mit Spanien ging im Frühjahr 1598 der jahrzehntelange Krieg in Frankreich zu Ende. Er hinterliess einen siegreichen König mit einem ausgebluteten Land. Schon am 15. Januar hatte Heinrich IV. Solothurn mitgeteilt, das Regiment Grissach, das zu seiner Zufriedenheit gedient habe, sei von ihm entlassen worden. Sobald es um seine Finanzen besser stehe, würden Oberst und Hauptleute die ihnen noch geschuldeten Soldgelder erhalten, wie sie es mit ihrem Wohlverhalten im Kriege verdient hätten. Anfang Februar trafen die Kompanien Tugginer, Grimm/Kreuzer sowie die Graubündner und die Appenzeller in Solothurn ein.¹²⁰

Grissach selbst kam Ende März zuhause an, wo er die dringlichsten Geschäfte erledigte; doch kehrte er bereits nach wenigen Monaten wieder an den Hof zurück. Der König entschloss sich im November, auf Rat Bellièvres und Sillerys, die drei Kompanien der Obersten Heid, Gallati und Grissach als Gardekorps in seinem Dienst zu behalten mit dem verminderten Bestand von je 100 Mann. Damit entsprach er bestimmt auch einem Wunsch der betreffenden Obersten, welche sich so einen Beitrag zur Tilgung ihrer Schulden verdienen konnten.¹²¹

Im Sommer 1600 erging an Grissach nochmals der Befehl, ins Feld zu rücken. Herzog Karl Emanuel von Savoyen hatte, entgegen den Friedensbedingungen von Vervins, die Markgrafschaft Saluzzo Frank-

¹¹⁹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, St-Denis, 6.3., vor Amiens, 28.6., 18.8., 26.9.1597 (AH 1, 31); Eph. 3, S. 39 f.; Amiet/Pinösch, S. 102).

¹²⁰ Zurlauben, Bd. 6, S. 230–233; Eph. 3, S. 50 f.

¹²¹ Eph. 3, S. 51, 58; Zurlauben, Bd. 6, S. 229.

reich nicht herausgegeben, und er liess sich auch auf kein Tauschgeschäft ein. Da entschloss sich Heinrich IV., ihn mit Gewalt dazu zu zwingen. Seiner Armee sollten auch die drei genannten Gardefähnlein angehören. Um deren Schlagkraft zu erhöhen, wünschte er, dass sie auf je 200 Mann aufgestockt würden. Solothurn lehnte das aus Rücksicht auf die mit dem Herzog verbündeten katholischen Orte zunächst ab, lenkte dann aber auf ausdrückliches Ersuchen des Ambassadors ein. Auch durfte die Mannschaft nur zur Bewachung eines Platzes, nicht zum Angriff eingesetzt werden.¹²² Im August stiess der König mit seinen Truppen von Lyon aus gegen Savoyen vor. Grissachs Kompanie zog darauf in Chambéry ein, wo sie bis im November die Sicherung der Stadt übernahm. Der kurze, jedoch heftige Krieg wurde im Januar 1601 durch den Frieden von Lyon beendet. Der Herzog musste die Bresse an Frankreich abtreten.¹²³

Mit dem Savoyerzug endete Grissachs militärische Laufbahn. Seit über 15 Jahren war der einstige Diplomat nun im Kriege gestanden und hatte sich dabei auch als tüchtiger Söldnerführer erwiesen. Das bezeugte der König mit mehrfachem Lob und einer hohen Auszeichnung; das geht aber auch aus der Tatsache hervor, dass Heinrich IV., der hervorragende Feldherr, Grissachs Regiment bis zum Kriegsende in seinem Dienste behielt. An allen Belagerungen und Eroberungen dieser Jahre hatte es teilgenommen. Grissachs zahlreichen, ausführlichen Berichten an die Obrigkeit ist zu entnehmen, dass er und seine Hauptleute sich auch um das Wohl ihrer Mannschaften kümmerten. Dass trotzdem immer mehr und immer heftigere Klagen über die miserable Besoldung laut wurden, lag zur Hauptsache an den leeren Kassen des Königs. Inwieweit der Oberst daran mitschuldig war, indem er dem Hofe gegenüber zu wenig Rückgrat zeigte, lässt sich vermuten, nicht aber beweisen. Argwohn und Zweifel blieben jedenfalls auch seitens der Obrigkeit bestehen.

Nun beurlaubte der König den Kommandanten seiner Schweizer Leibgarde, erteilte ihm indessen gleichzeitig den Auftrag, zuhause die fällige Bündniserneuerung mit Frankreich vorbereiten zu helfen. Am 27. Juli 1601 traf Grissach in Solothurn ein, krank und wohl auch merklich gealtert.¹²⁴ In erster Linie musste er jetzt versuchen, seine zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen und die zahllosen Gläubiger zu befriedigen. Viel Zeit war ihm dafür nicht mehr vergönnt.

¹²² P. von Grissach an Solothurn, Lyon, 1.8.1600 (AH 1, 34, fol. 11); RM 1600, S. 294, 296.

¹²³ Grissach an Solothurn, Chambéry, 18.8., 11.10., 11.11.1600 (AH 1, 34, fol. 13, 9, 7); Zurlauben, Bd 6, S. 234–242.

¹²⁴ Eph. 3, S. 140.